Umsatz minus Umweltschäden plus Gesundheitsprogramm für die Mitarbeiter. Das macht: den wahren Firmenwert

Realistisch betrachtet

Wer Schaden anrichtet, muss ihn in seine Bilanz einrechnen, heißt es in einer Studie der KPMG. Der klassische Unternehmenswert hat ausgedient – Kunden und Investoren wollen das ganze Bild sehen

Herr Schlegelmilch, wenn die Verschmutzung von Luft oder Wasser zu Posten in den Unternehmensbilanzen werden, was ist dann gewonnen?
Grundsätzlich sehr viel – weil dann ein wahrer Wert sichtbar wird. Eine inklusive Bilanz kann Unternehmen vor Augen führen, dass sie in neue Technologien investieren und sich andere Strategien ausdenken müssen. So wird ein ökologisch zukunftsfähiger Innovationsprozess in Gang gesetzt.

Laut KPMG geht es um negative wie positive Außenfaktoren. Aber wie soll man die Verseuchung eines Flusses oder ein Gesundheitsprogramm für die Mitarbeiter in Geld umrechnen?
Die Forschung hat in den letzten 20 Jahren viele Daten zusammengetragen, es gibt recht gute Näherungswerte. Aber man wird das kaum auf den Cent ausrechnen können.

In der Lieferkette vieler Unternehmen landet man schnell im Ausland. Ist die Rechnung dort noch komplizierter?
Sicher geht das leichter für Deutschland oder Europa. Aber zum Beispiel hat die Weltgesundheitsorganisation immer wieder vorgerechnet, welche Schäden Luftverschmutzung anrichtet. Und in der Textilindustrie oder im Einzelhandel gibt es immer mehr Unternehmen, die solche Daten von ihren Lieferanten und Produzenten verlangen – denn ihre Kunden und Investoren fragen nach.

Warum kommt der so genannte True-Value-Ansatz von einer Wirtschaftsberatung und nicht von einem unabhängigen Institut?
Die KPMG hat einen tiefen betriebswirtschaftlichen Einblick, also macht es Sinn, dass sie sich da einbringt. Andere haben aber auch Berechnungen angestellt. Wir als Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft haben uns die Atom- und die Kohleindustrien angesehen. Allein bei den Subventionsgeldern geht es da um mehrere Dutzend Milliarden Euro – die eigentlich von den Unternehmenswerten abgezogen werden müssten.

Welche positiven Außenfaktoren können Sie sich vorstellen?
Unternehmen erforschen und entwickeln Techniken, die der Allgemeinheit dienen. Zum Beispiel im Bereich der Erneuerbaren Energien – das ist Know-how, das weltweit genutzt werden kann.

Setzt sich dieser Ansatz durch?
Das kann ich mir gut vorstellen. Die Politik könnte die Wirtschaft so verpflichten, ihre Schäden zu bezahlen. Es gibt aber auch Unternehmen, die sich bereits selbst regulieren: Bevor Steuern oder Abgaben erhöht werden, rechnen sie intern schon mit höheren Preisen, zum Beispiel für Sprit. Das zwingt zu Einsparmodellen – und macht innovativer und wettbewerbsfähiger. / CLK

KAI SCHLEGELMILCH

ist Volkswirt und spricht hier als stellvertretender Vorsitzender des Forums Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft. Hauptberuflich arbeitet er im Umweltministerium

FOTO Spitta & Hellwig/plainpicture; Patrick Mascart/EU